

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 3

**Illustration:** "Häsch wider de Hizgi Heiri?!"  
**Autor:** Meyer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

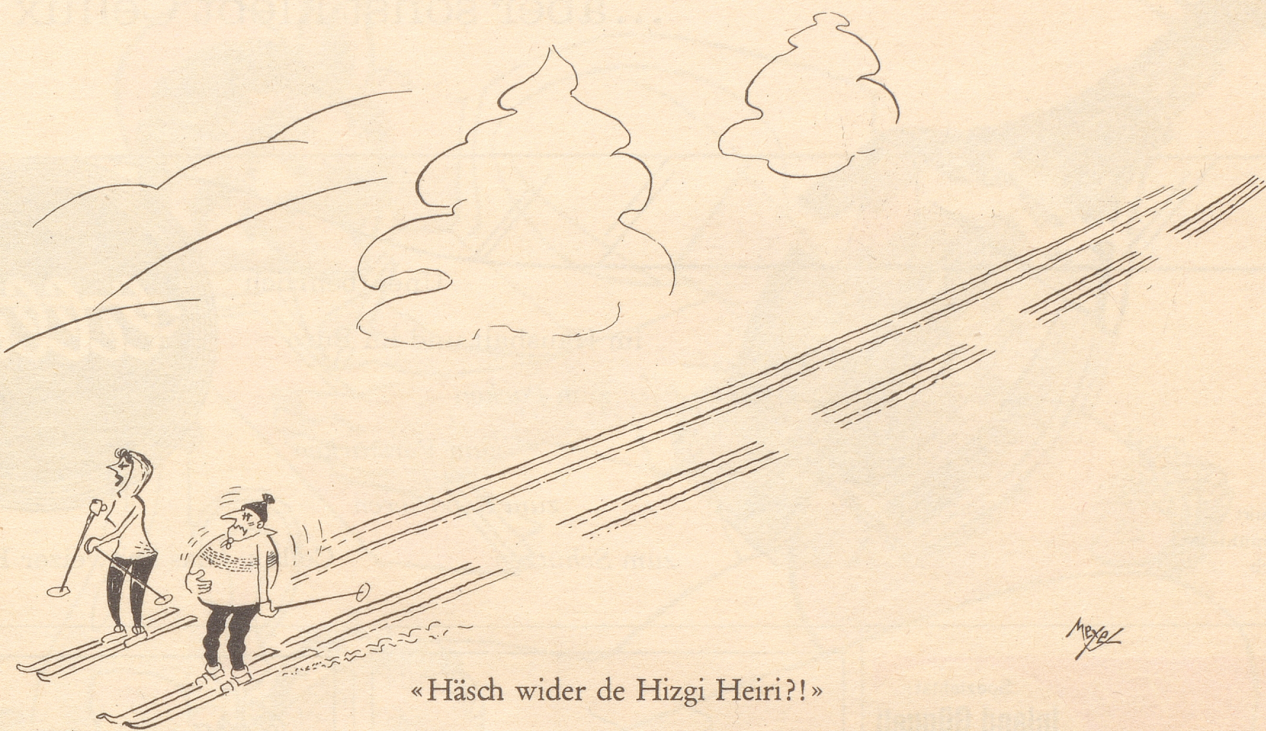
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Häsch wider de Hizgi Heiri?!»

## Gedankenassoziationen

Von Balduin Bummel

Nun kann man also in der Schweiz im ganzen Netz vollautomatisch telefonieren. Wie mich das freut! Und offenbar noch viele andere Leute. Denn in einer Zeitung habe ich gelesen, an der Feier zur Vollendung der Vollautomation seien die Zuhörer von den Ausführungen des Direktors der Telephon- und Telegraphenabteilung über die Entwicklung des Telefons so stark berührt gewesen, «als ob sie ein Meistergedicht von Rainer Maria Rilke angehört hätten». Und da will noch jemand sagen, der zivilisatorische Fortschritt habe nichts mit Kultur zu tun! Schade ist nur, daß es zu Rilkes Zeiten noch keine Vollautomation gab. Sonst hätte er – um Zeit zu sparen und dementsprechend mehr produzieren zu können – seine Gedichte sicher auch telephonierte. Nur eben – dann hätten wir heute nur noch die Vollautomation und keine Rilke-Gedichte mehr. Aber das würde ja wohl den vielen Leuten nichts ausmachen, weil sie sich von der Entwicklung des Telefons ebenso haben berühren lassen, wie von einem Rilke-Gedicht.

Vollautomation findet man jetzt auch in Basel, und zwar in einem Neubau beim Bahnhof. Dort kann

man aus einer ganzen Wand voller Automaten ungefähr alles herauslassen, was das Herz begehrt: von Spielzeugen bis zu Gummihöslis, Strümpfen, Kaffee und Kondensmilch. Und Münz kann man auch noch grad automatisch machen, wenn man keines bei sich hat, sondern nur Fünfliber. Diese läßt man in den Münzautomaten hinein, und unten kommen die Fränkler und Zweifränkler herausgepurzelt. Es fehlt nur noch der Automat, bei dem es pro Fünfliber 3 Zweifränkler gibt! Den Frauen vor allem mag ich die ganze Einrichtung von Herzen gönnen. Sie brauchen sich jetzt nicht mehr am Samstag zu überlegen, was sie alles brauchen für den Sonntag. Nein, vor dem Frühstück am Sonntagmorgen können sie schnell Inventar machen und dann ihren Mann auf den Weg schicken – «go automätelen». Und dem Mann ist es auch zu gönnen: der kann erstens einmal seinen Spieltrieb befriedigen und an den Schubladen und Schließfächern nach Her-



zenslust herumfiguretlen, und zweitens hat er noch Gelegenheit, sich in der nahen Beiz gemütlich zum Apero zu setzen. Die Zeit, da er hierfür des langen und breiten nach einer fadenscheinigen Ausrede suchen mußte, ist endgültig vorbei.

Vorbei ist es für die Basler und Lausanner auch mit dem Fernsehen, das sie jetzt nur noch von fern sehen. Pech ist es schon, besonders für die Basler. Was nützt ihnen der schönste Bundesrat in Bern, wenn vorher schnell ohne ihn entschieden wird? Und der Tschudi hat auch nichts davon, als einen Rekurs, den ihm seine bisherigen Kollegen als Präsent mit nach Bern geben. Was soll er damit tun? Sich als Basler gebärden, auf den bundesrätlichen Tisch hauen und rufen: «Halt, so haben wir nicht gewettet! Entweder geht das Fernsehen nach Basel, oder ich kehre in meine föderalistischen Gefilde zurück!» oder sich mit seinen neuen Kollegen gut stellen und es in Kauf nehmen, daß ihn das nächste Mal, wenn er nach Basel kommt, keine Elefanten mehr in Empfang nehmen? Da sieht man nur, wie schwer die Politik ist und was alles damit verbunden sein kann, wenn man nichtsahnend Bundesrat wird. Ein Glück ist nur, daß die Basler noch kurz vor dem Fernseh-Entscheid den Bau der Monster-Kongreßhalle beschlossen haben. Jetzt

wird sich sowieso alles, was wichtig ist, in Basel abspielen – hofft man! –, und die Zürcher Televisionäre müssen nach Basel kommen, wenn sie etwas Rechtes zum Senden haben wollen. Wenn man sie dann noch hereinläßt!



Ein kleines Viertelstündchen nur...

jaja, kinderleicht und schnell gemacht ist das **Fondue**, das Sie heute abend kochen werden. Sie wissen doch, dass auch Kinder am **Fondue** teilnehmen dürfen? Wenn das **Fondue** schön köchelt, verdunstet der Alkohol – wir haben dies genauestens ausprobiert. Und vielleicht geben Sie den Kindern einen Tee oder Kaffee dazu. Lebenskünstler genießen jede Woche ein **Fondue**, denn: **Fondue** isch guet und git e gueti Luune!